Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 21

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

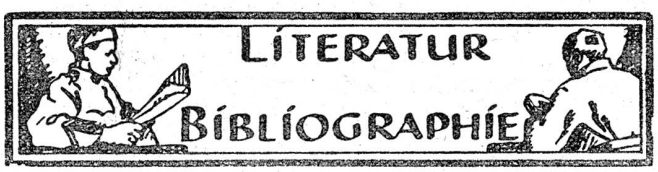
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebirgsartillerie-Tagung

Am 2. September 1934 findet in Schwyz eine Tagung der ehemaligen Gebirgsartillerieabteilung 3 (Gebirgsbatterien 4 und 8) zur Erinnerung an den Aktivdienst 1914 bis 1918 statt. Ein Organisationskomitee von Kameraden der verschiedenen Kantone unter dem Protektorat des ehemaligen Abteilungskommandanten, Oberstlt. Gyr, bereitet die Tagung vor. Erwartet werden alle Kameraden, die zwischen 1914 und 1918 in der Abteilung eingeteilt waren oder mit ihr zeitweise Dienst geleistet haben; auch die jüngern Jahrgänge sind freundlich eingeladen. Anmeldungen und Anfragen sind bis spätestens 31. Juli unter Angabe der damaligen Einteilung an Herrn Major Martin Brunner, Seminarstr. 9 in Zürich 6, zu richten. Die Tagung findet in Zivil statt; die Teilnehmer erhalten eine Ausweiskarte für die Fahrt zur halben Taxe und werden nach Meldeschluß durch ein Tagesprogramm über die Durchführung der Tagung unterrichtet.



Pasubio. *Das Heldenbuch der Kaiserjäger.*

Nachdem kürzlich vom Heldenbuch der Tiroler Standschützen die Rede war, gebührt es sich, daß nunmehr auch die Kaiserjäger zu ihrem Rechte kommen. Und da sei es gleich vorweg gesagt: *Robert Skorpil* hat mit seinem Buche «*Pasubio*» *) den Kaiserjägern ein Denkmal gesetzt, das sich dem von Dr. A. Mörl den Tiroler Standschützen gesetzten würdig zur Seite stellt, ja in gewisser Hinsicht es vielleicht sogar übertrifft: In der Form eines Romans gehalten, ein Drama unerhörter Tragik, voll ebenso unerhörter Spannung und mit ebenso unerhört wuchtiger Sprache geschrieben, spricht es noch viel unvermittelter und eindringlicher zum Leser. «Pasubio» ist ein Buch, das in einem einzigen Zuge gelesen sein will, und — auch gar nicht anders gelesen werden kann. Denn: Wer einmal dieses Buch zur Hand genommen hat, wird unweigerlich und sofort in seinem Banne derart gefangen und gefesselt, daß er es gar nicht mehr aus der Hand legen kann.

«Pasubio» — melodisch-weiches Wort — wer würde es dir anmerken, daß du, stolzer Doppelgipfel im sonnigen Südtirol, nicht fern östlich der herrlichen Gestade des unwirklich blauen Gardasees, während langen 41 Monaten, vom Mai 1915 bis Anfang November 1918 eine Hölle des Grauens und der Schrecken gewesen bist, vor dem selbst die Schrecken und das Grauen der Danteschen Hölle seiner unsterblichen Commedia divina verblassen möchten.... Und doch war es so: Die Tiroler Kaiserjäger haben auf dem Pasubio mehr als drei lange Jahre lang einer Hölle getrotzt, die über den stolzen Doppelgipfel und seine graue Steinöde in einem sozusagen ununterbrochen dauernden Ungewitter eines Hagels von Artilleriegeschossen aller Kaliber, von Minengranaten, Infanterie- und Maschinengewehrgeschossen niederging, einem Ungewitter, das zeitweise zum alles Leben vernichten wollenden Orkan anwuchs, zu dem sich später auch noch die hinterlistige Kampfart der Unterminierung der Stellungen und der gleicherweise heimtückischen Angriffe aus der Luft gesellten.

Ein tapferer Gegner griff immer und immer wieder an, denn wer wollte den italienischen Alpenjägern, den Alpinis etwa die Tapferkeit abstreiten?...

Zwei ebenbürtige Gegner kämpften um die Siegespalme — und manchmal schien es, wie wenn für die Kaiserjägerhelden des Pasubios die letzte Stunde geschlagen hätte und ihnen dieser wichtigste Stützpfeiler der ganzen Tiroler Front verloren gehen müßte. Aber immer und immer wieder hielten sie stand und wenn der Italiener manchmal glaubte, alles Leben sei in der österreichischen Stellung auf dem Pasubio zerschmettert und zu Haut und Fetzen zerschlagen... immer und immer wieder standen aus den zu Trümmern geschossenen Kaiserjägergräben und Schutzmauern Helden auf, die sich der anstürmenden Flut mit dem Mute der Verzweiflung entgegenstemmten und vereint mit einem zusammengeschmolzenen Häuflein von Unterstützungen sie zum Stehen brachten. Das Buch Skorpils gibt auch Zeugnis von jenem ganz einzigartigen Vertrauensverhältnis zwischen dem Offizier und dem Manne, wie es in der österreichischen Armee von jeher herrschte. Ein Vertrauensverhältnis, das sich schon in einer überaus sympathischen Ungezwungenheit des gegenseitigen Verkehrs zwischen Vorgesetzten und Untergebenen äußerte und wohl mit eine der hauptsächlichsten Grundlagen solchen Heldentums bildete. In fünf: «Juniwolken», «Julisonne», «Augustnächte», «Septembernebel» und «Oktobersturm» betitelten Kapiteln erleben wir das Schicksal der Kaiserjäger auf dem Pasubio vom Juni bis Ende Oktober 1916, in der Form der Schilderung der Erlebnisse zweier Hauptheiden: eines Leutnants der Kaiserjäger und eines seiner Obhut anvertrauten jungen Soldaten, spätern Gefreiten und Fähnrichs.

Der Roman «Pasubio» ist das schönste, was ich bisher an solcher Literatur gelesen habe. Ich stelle es sogar über Jüngers «Stahlgewitter». Aufs tiefste erschüttert legt man es beiseite. Es vermittelt uns einen Blick in das Wesen des Krieges, so wie er ist: Sein Erhabenes und Niedriges, sein Schönes und Schreckliches. Es ist ein Buch, das von jedem Schweizer Offizier und Unteroffizier, aber auch von möglichst vielen Soldaten gelesen werden sollte. Man sollte es aber vor allem jedem Offiziersaspiranten am Schlusse der Offiziersschule in die Hand drücken können!

Oberst *Otto Brunner,* Luzern.

*) *Pasubio.* Roman von Robert Skorpil. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München. 384 S. Ganzleinen S. 9.—, RM. 5.50.

„Das Pferd in Wort und Bild." Von Kav.-Oblt. *F. A. Frikart;* 1933, im Selbstverlage des Verfassers (Zofingen und Zürich) zu beziehen, außerdem bei den Buchhandlungen. 373 Seiten, 270 Bilder. Preis: gewöhnliche Ausgabe: Fr. 6.90, Luxusausgabe: Fr. 20.—. Milit. Schulen und Kurse bei zehn Exemplaren Rabatt. Zu beziehen in den Buchhandlungen und beim Verfasser selbst: F. A. Frikart, Englischviertelstr. 24, Zürich 7.

Herr Oblt. Frikart hat es vorzüglich verstanden, ein kleines Handbuch zu schaffen, das jedermann, der mit Pferden umzugehen hat, wärmstens empfohlen werden kann. Namentlich dem Anfänger gibt das Buch wertvolle Fingerzeige. — In dankbarer Anerkennung hat der Verfasser das Werk seinen eigenen Pferden und den von ihm in Rennen geritteten Pferden anderer Eigentümer gewidmet. Aus der ganzen Arbeit spricht unendlich viel Liebe zum Pferde, die er auch bei den Lesern wecken und weiterbilden will. Um dieses Ziel zu erreichen, hat Oblt. Frikart denn auch große Opfer nicht gescheut, was allein schon volle Anerkennung und würdige Belohnung verdient. — Das Buch enthält in leicht faßlicher Form das Wesentlichste, was ein Reiter oder Pferdemensch überhaupt vom Pferde wissen muß. Die große Zahl der Bilder und die Erklärungen des Verfassers zu jedem einzelnen tragen wesentlich zur bessern Veranschaulichung bei und erhöhen damit den Wert des Buches ganz erheblich. — Nicht nur für den Kavalleristen, sondern auch für Angehörige anderer Waffengattungen sowie besonders für private Anhänger des Pferdesportes bildet die Arbeit dieses jungen, erfahrenen und passionierten Reiteroffiziers eine äußerst wertvolle Anleitung. *W.*

Von anderer Seite wird uns zum Buch von Oblt. Frikart geschrieben:

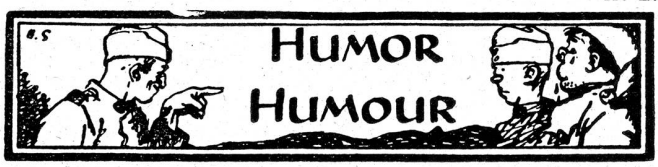
Wir erleben in diesen Tagen so etwas wie eine Renaissance des Pferdes (wenn man sich so ausdrücken darf). Das Pferd, das vom berühmten französischen Naturforscher Buffon die edelste Eroberung des Menschen genannt wurde, findet in unsern Tagen gewandte und beredte Freunde und Bewunderer. Es ist nicht vermessen, wenn wir behaupten, daß das Pferd seinen Platz neben dem Automobil behauptet hat. Es läßt sich nicht verdrängen. Und in dieses Bild paßt vorzüglich, daß unsere Reiter große Erfolge gerade in unsern Tagen an internationalen Turnieren davontragen, daß zwei Schweizer, Tschiffeli und Schwarz, klassische Bücher über weite Ritte geschrieben haben.

Der Oberleutnant der Kavallerie F. A. Frikart, hat uns ein schönes Buch beschert, in dem er uns das Pferd in Wort und Bild schildert. Nicht nur für den Kavalleristen, sondern auch für Angehörige anderer Waffengattungen, sowie für alle Reiter und alle natürlichen, gesunden Menschen, die das Pferd lieben, weil es ein edles, schönes Geschöpf ist, bildet die Arbeit dieses jungen und tüchtigen Reiteroffiziers eine wertvolle Gabe. Das Werk wird von autoritativen Stellen überaus warm empfohlen; es enthält eine Masse guter Ratschläge. Oberleutnant Frikart führt in leicht faßlicher Form das Wesentliche aus, was ein Reiter oder Pferdemensch überhaupt vom Pferde wissen muß. Vor allem erfährt unser Jurapferd, der Freiberger, eine eingehende Würdigung. Wir erwähnen hier noch die Ratschläge zur Kenntnis des Pferdes, den anatomisch-physiologischen Teil, der durch deutliche Zeichnungen veranschaulicht wird, einen Ueberblick auf die Krankheiten und Fehler, die beim Pferde auftreten können; weiter einen Abschnitt, welcher der Pflege, der Wartung und dem ganzen wichtigen Kapitel der Vorbeugung von Krankheiten zugedacht ist. Ferner fehlen nicht Ratschläge zur Sattelung und Zäumung. Mit großer Liebe ist das Verhältnis geschildert zwischen dem Reiter und seinem Pferde. Frikart hat sein Buch nicht einem Men-

schen gewidmet, sondern seinen eigenen Pferden und den von ihm in Rennen gerittenen Pferden anderer Eigentümer. Ein bildlicher, prächtiger Anhang erläutert den vorzüglichen Text. Es handelt sich beim Frikartschen Werke um ein treffliches Lehrbuch (270 Illustrationen).

Wir Schweizer sind von Haus aus kein Reitervolk, sondern ein Volk der Infanterie. Indessen sind wir froh, daß wir Reiter haben, wie sie in unserer Kavallerie vorhanden sind. Der ursprünglich bäuerliche Charakter des Schweizervolkes aber hat alles Verständnis für die Liebe und die Anhänglichkeit, die der passionierte Reiter seinem Pferde entgegenbringt. Denn auch alle diejenigen, die im Heer auf Schusters Rappen reiten, lieben die treuen Kampfgenossen, unsere Pferde.

H. Z.



Eintrag des Feldweibels in der Strafkontrolle seiner Einheit: Füsilier X erhält 24 Stunden Arrest, weil er wie ein Esel gebrüllt und dabei die Stimme seines Kompaniekommandanten nachgeahmt hat.

Service de repérage et de signalisation d'avions

La protection des populations civiles contre la guerre chimique et aérienne a fait dès le début de cette année un sérieux pas en avant, en ce sens que, s'inspirant des organisations similaires existant dans les pays qui nous environnent, le Département Militaire Fédéral a créé, ainsi que nous l'avons déjà mentionné dans notre numéro du 12 avril 1934, un service de repérage et de signalisation d'avions qui est desservi presque exclusivement par des hommes des Services complémentaires.

On entend par repérage d'un avion non seulement le fait de l'observer, mais encore celui de le classer dans la catégorie d'appareils à laquelle il appartient (bombardement, chasse, observation, etc.) et de le situer dans le ciel, c'est-à-dire de déterminer sa direction, son altitude et sa position aussi exacte que possible au-dessus du terrain, et ceci — pour que les renseignements aient toute leur valeur — dans un temps extrêmement court étant donné que la plupart des machines de guerre actuelles atteignent de très grandes vitesses.

Ce problème résolu au moyen d'instruments précis et perfectionnés — et il en existe — ne présente pas de difficultés spéciales, mais ces instruments sont coûteux et le côté financier de la question devait être, pour nous Suisses, un obstacle sérieux quant à la réalisation d'une telle organisation que les circonstances actuelles exigeaient pourtant impérieusement.

L'Etat-major général se trouvait donc en face d'une tâche délicate si l'on considère les crédits très restreints dont il disposait, néanmoins après une période d'études et d'expériences, il réussit à mettre sur pied un système aussi simple qu'ingénieux, n'exigeant que des dépenses minimes et pouvant être mis en pratique par des personnes n'étant pas nécessairement des techniciens ou des géomètres.

Nous avons, sauf erreur, en Suisse à l'heure actuelle plus d'une centaine de postes de repérage et de signalisation d'avions qui sont définitivement constitués et dont le personnel est en voie d'instruction. Ils sont équipés chacun d'un instrument qui, une fois orienté, permet, à l'aide de visées dans une jumelle, de déterminer en quelques secondes la distance kilométrique séparant l'instrument de l'avion observé, son altitude au-dessus de l'instrument, enfin sa position sur une carte de la région préalablement pourvue d'un quadrillage numéroté facilitant ainsi l'indication de la position de l'avion dans la transmission de la dépêche et rendant celle-ci en partie indéchiffrable, dans le cas où elle serait interceptée.

On ne pouvait songer à transmettre ces dépêches par un autre moyen que le téléphone qui est certainement le plus rapide et c'est pourquoi chaque poste est également équipé d'un appareil d'armée, modèle 1934, qui est pourvu d'un automatique et qui peut se brancher sur n'importe quelle ligne civile.

Il s'agit donc pour les servants du poste de repérage de travailler excessivement rapidement aussitôt qu'un avion ennemi peut être observé dans la jumelle de l'instrument de visées et de transmettre non moins rapidement les renseignements obtenus au bureau collecteur qui lui, recevant également les dépêches des autres postes susceptibles d'observer l'avion, pourra suivre ainsi sur la carte la route parcourue par l'ennemi et donner en conséquence les ordres nécessaires à nos escadrilles de chasse, ainsi qu'aux organes de protection passive des villes et agglomérations importantes.

Il va sans dire que lorsque une escadrille ennemie de bombardement sera observée à proximité d'une ville ou d'un centre important au point de vue stratégique, il appartiendra au chef du poste de repérage de prendre l'initiative d'alerter immédiatement en tout premier lieu le poste de commande des sirènes d'alarme qui existe actuellement dans toutes les grandes villes et qui est employé, en temps de paix, par le corps des sapeurs-pompiers lorsqu'un incendie important est signalé, ce moyen étant assurément le seul qui permette un prompt rassemblement des compagnies appelées à combattre le sinistre.

Les sirènes étant donc mises en action à l'appel téléphonique du poste de repérage et émettant des sons convenus à l'avance et connus de la population, cette dernière aura ainsi le temps matériel de se mettre à l'abri dans les caves et de parer à toute surprise.

De la rapidité avec laquelle travaillera le poste de repérage dépendra donc la sécurité, voir même l'existence d'un grand nombre de personnes; c'est pourquoi, il est indiqué, malgré la simplicité du travail demandé aux guetteurs, de choisir ces derniers autant que possible parmi les techniciens, qui sont aptes, de par leur formation professionnelle même, à rendre les meilleurs services dans une organisation telle que le repérage et la signalisation d'avions.

Il est évident toutefois que dans nos montagnes, où des postes sont également prévus, il a dû être difficile de trouver sur place — et c'est une condition à laquelle on ne saurait se soustraire — des techniciens ou même des personnes ayant une certaine formation technique; mais, où le métier fait défaut, souvent la bonne volonté supplée et nous sommes persuadé qu'avec quelques journées d'instruction et d'exercices pratiques, et qu'en raison de la simplicité du procédé à appliquer, nos gens des montagnes seront à même d'occuper également ces postes de confiance et d'y remplir une tâche utile.

Le D. M. F. doit donc être félicité d'avoir dans un temps relativement restreint, conçu et organisé d'une façon nette et claire le repérage d'avions et surtout de l'avoir adapté, dans la mesure du possible, aussi simplement que pouvait se faire au matériel et au personnel dont il disposait.

E. N.

Sollst dich nicht besaufen, aus dem Gefecht nicht laufen, Gott den Herrn hochpreisen, gut verwahr'n dein Eisen, auf dein Fähnlein blicken, dich in Mühsal schicken.

(Landknechtssprüchlein.)